

2. Jahrg.,
Nummer
8.

Der

Montag,

den 19. Februar
1855.

Elbblatte.

Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Motto: Thalos flüchtet der Feige beim Nahen des drohenden Schicksals,
Nur der kühnere Mann bietet voll Muth ihm die Stirn.
So verbirgt sich die Lerche beim nahenden Sturm in der Furche,
Aber es schwingt sich der Aar über die Wolken empor.
G. Keil.

Die Preisstücke.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Es war, wie gesagt, heute ein lebhaftes Wogen und Treiben im Schauspielhause. Das Parterre glich einer einzigen schwarzen Masse, die sich schwerfällig bis zu den geöffneten Thüren hinwälzte, und aus der man hier und da einzelne Laute des Jammers und der Angst vernehmen konnte, wenn irgend ein colossaler und muthiger Jüngling sich mit Gladiatorsapferkeit vordrängte, um sich einen besseren Platz zu erkämpfen und dadurch rings um sich her Angst und Erstickungsgefahr verbreitete. Auch die Logen füllten sich bereits und einige Empfindsame des Parterre bemerkten mit mitleidigem Seufzen, daß der alte Commerzienrath Waller dem Orango seiner Vaterzärtlichkeit nicht habe widerstehen können und gekommen sei, das Werk seines entarteten Sohnes zu sehen!

Er war allerdings da, er saß in einer Loge des ersten Ranges und neben ihm sah man seine Nichte Marie, aber ihr sonst so heiteres und lächelndes Antlitz war heute bleich und farblos und ihre Lippen zitterten. Diesem vollen, bewegten Hause gegenüber überkam sie ein Gefühl unaussprechlicher Wehmuth, ward sie mit bitterem Schamgefühl ihres an Ernst begangenen Unrechtes sich bewußt. Sie hatte sich als seine Feindin bewiesen, sie, welche mit ihrem Herzblut für ihr Glück, Ehre und Freude ihm hätte erkaufen mögen, sie hatte in dem Trost ihrer gekränkten Liebe ihm Feinde und Widersacher erkaufte, sie hatte das Geld seines Vaters gegeben, um dem Sohn damit Schmach und Unheil zu erkaufen! Ihre Augen füllten sich mit Thränen! Sie hatte ein Gefühl, als müsse sie Ernst aufsuchen, als müsse sie zu seinen Füßen sitzen in dieser schweren Stunde der Bedrängniß. Ihre kleinen zitternden Hände zerkrümelten das Rosenbouquet, das sie in der Hand hielt

und das sie zu ihrem Antlitz emporhob, um unmerklich die Thränen darauf fallen zu lassen, welche unwillkürlich in ihre Augen stiegen.

Hinter ihr saß Romeo. Sein Gesicht war stolz, zuversichtlich und siegesgewiß. Er neigte sich zu Marien hin und flüsterte: „Werden Sie Ihres Schwures gedenken, Marie?“

Sie wagte nicht, ihn anzusehen, aber ihre ganze Gestalt erbebt. „Welches Schwures?“ fragte sie kaum hörbar.

„Sie haben mir gelobt, die Meine zu werden, wenn Ernst Wallers Drama heute Fiased macht und er dadurch seine Geliebte verliert. Nun wohl, ich werde mein Wort halten! Werden auch Sie das Ihrige erfüllen?“

„Sie glauben also mit Bestimmtheit, daß Ernst dies Mißgeschick erleben wird?“ fragte sie todesbleich.

„Ich glaube es nicht! Ich weiß es! Aber sehen Sie da! Dort drüben jene stolze, majestätische Gestalt, das ist die Geliebte Ernst Wallers!“

„Ach, diese dort!“ seufzte Marie, und sofort war das Gefühl des Mitleids in ihrem Busen erloschen und sie empfand nichts mehr, als zornigen Haß gegen dieses Mädchen, welche ihr den Geliebten entriß.

Athemlos, mit finsternen Blicken starrte sie hinüber.

Allerdings, dort drüben in jener Loge war Antonie mit ihrem Vater, dem Minister, erschienen. Niemals hatte ihr Antlitz einen so stolzen, triumphirenden Ausdruck gezeigt, niemals hatte sie sich so erhoben und siegesgewiß gefühlt, wie in dieser Stunde.

Mit einem glücklichen Lächeln neigte sie sich zu ihrem Vater hin. „Sieh, mein Vater,“ flüsterte sie, „ein Dichter ist doch mächtiger, als all' Ihr Staatsmänner, und die ganze Stadt strömt herbei, um ihm zuzuschauzen und seinen Namen zu preisen.“

„Oder ihn in den Staub zu treten,“ sagte der Minister achselzuckend.